

und wirbelt sie durch die Luft davon, daß ihr Atem und Besinnung vergehen. Und wie sie wieder zu sich kommt, hat sie unten am Fuß des Gebirges gestanden.

Unter bitterm Tränen ist sie heimgelaufen zu der Röhlerhütte, wo die Eltern gewohnt haben, und hat schier nicht gewußt, woher and wohin.

Wie sie nun aber die Not ihrer Eltern wahrgenommen hat, und die Mutter ist lahm geworden, daß sie sich nur noch mit einem Stode hat weiterhelfen können, da hat es die Dirn, wie sieben Tage um sind, wieder aufs Gebirge getrieben, ob die Frau Holle ihr nicht doch noch helfen würde, und ist auch vor Sonnenaufgang an der Wegscheid gewesen.

Es ist auch wieder so kalt gewesen wie beim erstenmal, daß ihr beinah das Blut in den Adern erstarrt wäre. Und wie sie nun steht und die Arme untereinanderschlägt — denn die Glieder sind ihr beinah' verflammt —, kommt ein armes, altes Mütterchen des Wegs am Stod dahergehidelt mit einer Last Holz auf dem Rücken, seufzt und stöhnt unter der Last und hat kaum noch von der Stelle gekonnt.

„Ach, wenn's doch nur nicht gar so viel Armut auf der Welt gäbe!“ sagt unsere Dirn, wie sie die Alte sieht. Aber kaum ist ihr das Wort über die Lippen, da kommt wieder der Wind übers Gebirge, mit Nebeldust und Regen, und packt sie und wirbelt sie den Berg hinab, daß ihr Hören und Sehen vergeht, und ist am Fuß des Berges angekommen, eh' sie noch Zeit gehabt hat, sich zu besinnen.

Mit dem Herzen voller Leid ist sie zu ihren Eltern heimgekehrt und hat vor Jammer nicht ein- und ausgewußt.

Wie nun aber die Not der Eltern immer größer geworden ist — denn auch der Vater hat's Elend gekriegt, daß er nur noch am Stod hat weiter können —, sagt sie, wie abermals sieben Tage um sind: „Ich will's noch einmal versuchen, ob unsere liebe Frau uns nicht doch aus unserm Elend hilft!“ und ist nochmals ins Gebirge gestiegen und auch vor Sonnenaufgang wieder an der Wegscheid gewesen.

Und sie steht und steht und wartet und wartet; aber diesmal ist niemand des Wegs gekommen. Und es ist wieder so kalt gewesen, daß es sie geschauert hat bis ins Mark. Und wie sie sich vor Frost kaum mehr zu retten gewußt hat, und es hat sich immer noch niemand bliden lassen, ist ihr beinah' das Herz gebrochen vor Jammer und Herzeleid, daß sie schluchzt und meint: „Mein Herzblut wollt' ich drum geben, wenn ich meinen armen Eltern nur aus der Not und von ihrem Elend helfen könnte!“